

## Was tun in der Region Hannover?



Eine Konkretisierung  
der Handlungsempfehlungen  
mit Umsetzungsideen

## Themeninsel 1

con\_sens

Hannover,  
23. Oktober 2014

1

**Konkretisierung der Handlungsempfehlungen zur Expertise** (ca. 15 Min.)

Input con\_sens

2

**Umsetzungsideen aus der Praxis** (ca. 60 Min.)

- Borkener Modell (ca. 10 Min.)
- Werkakademie bzw. Work-First (ca. 10 Min.)
- AmigA – Arbeitsförderung mit gesundheitsbezogener Ausrichtung (ca. 40 Min.)

3

**„Was tun in der Region?“ Ihre Meinung ist gefragt...**

Moderierter Austausch und Diskussion

4

**Resümee/ Essentials „Themeninsel 1“** (Tops 3 und 4 ca. 30 Min. gesamt)

Zusammenfassung der Ergebnisse

# 1 Konkretisierung der Handlungsempfehlungen zur Expertise

## Anknüpfungspunkt – die zentralen Handlungsempfehlungen der Expertise:

- Der zentrale Schlüssel zur nachhaltigen Verringerung des Langzeitleistungsbezuges in der Region Hannover ist der **Arbeitsmarkt**.
- Die künftige Kernstrategie sollte deshalb in erster Linie darauf ausgerichtet sein, die **Chancen zur Integration** von Langzeitleistungsbezieher/innen in den 1. Arbeitsmarkt weiter zu **verbessern**.
- Was unbedingt für Langzeitleistungsbezieher/innen vermieden werden sollte: Der **Verlust des Kontakts zur „normalen Arbeitswelt“**. Ansonsten dürfte der zunehmenden Verfestigung von Personen im Langzeitleistungsbezug nicht entscheidend begegnet werden können.
- Bei der Umsetzung der Empfehlungen ist aus unserer Sicht ein möglichst **breit angelegter Handlungsansatz** anzuraten, welcher die Erkenntnisse der Expertise z.B. wie folgt berücksichtigen könnte:

# 1 Konkretisierung der Handlungsempfehlungen zur Expertise

- Die innerhalb des **Teils A der Expertise** identifizierten „Schwerpunktgruppen“ (wie Ältere, Alleinerziehende, Personen ohne Schulabschluss oder Berufsausbildung oder gerade diejenigen mit solchen Abschlüssen, Mini-Jobber/innen) könnten als „**Zielgruppen innerhalb des Langzeitleistungsbezuges**“ fortan für gezielte Beratungstätigkeit im JC genutzt werden. Hierbei könnten auch lokale Schwerpunkte innerhalb der Region Hannover identifiziert und entsprechend der lokalen Besonderheiten in der Beratungsarbeit priorisiert werden.
- Zudem legen die innerhalb des **Teils B der Expertise** als besonders erfolgswahrscheinlich für die Arbeitsmarktintegration hervorgehenden Maßnahmen nahe, dass die bereits erkennbare „Stoßrichtung“ des Jobcenters bei Maßnahmen für Langzeitleistungsbezieher/innen in Richtung Arbeitsmarkt **weiterverfolgt und ausgebaut** werden sollte.

**Im Sinne einer kommunalen „Handlungsstrategie 2015 ff“ lassen sich diese Empfehlungen wie folgt zur Umsetzung konkretisieren:**

# 1 Konkretisierung der Handlungsempfehlungen zur Expertise

## a) Abschluss einer kommunalen Zielvereinbarung zum Langzeitleistungsbezug

Zwar wird auch im Jahr 2015 eine Zielvereinbarung mit dem Bund zur Reduzierung des Langzeitleistungsbezuges auf Basis der K3 des Leistungsvergleiches nach § 48a SGB II abzuschließen sein, jedoch halten wir diese Kennzahl mit Blick auf die angestrebte Forcierung der Arbeitsmarktintegration von Langzeitleistungsbezieher/innen für nur bedingt geeignet.

Letztlich können dort erzielte Rückgänge aus ganz anderen Gründen – als durch eine Arbeitsmarktintegration – zustande kommen (z.B. demografische Einflüsse).

Wir empfehlen vielmehr, eine Zielvereinbarung konkret auf die **Integrationsquote von Langzeitleistungsbezieher/innen in den 1. Arbeitsmarkt** auszurichten. Hierbei sollte u.E. die Quote in jedem Fall höher liegen, als die zur allgemeinen Integrationsquote nach K2 zu vereinbarende Steigerungsquote. Argument hierfür ist die in der Expertise dargestellte hohe Korrelation zwischen Integrationsquote und Integrationsquote LZB. Soll die Integration von LZB beginnend im Jahr 2015 forciert werden, muss sich dieses Ziel u.E. auch an einer höheren Steigerungsrate messen lassen.

## b) Schwerpunktsetzung auf Maßnahmen mit Arbeitsmarktbezug

Im **Setting aktiver Arbeitsmarktpolitik** sollte unseres Erachtens sichergestellt sein, dass die Instrumente mit mittel- oder unmittelbarem Arbeitsmarktbezug sich auch als Schwerpunkte für Langzeitleistungsbezieher/innen im arbeitsmarktpolitischen Programm des Jobcenters (weiter) niederschlagen. Zur Erinnerung: Im Jahr 2013 nahmen 34,5% aller LZB in Maßnahmen an den Instrumenten zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung teil, gefolgt von den Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung mit 30,6 % sowie den Beschäftigung schaffenden Maßnahmen mit 29,6 % (darunter AGH 21,6 %).

Aufgrund der untersuchten Wirksamkeit dieser Maßnahmen innerhalb der Expertise empfehlen wir, diese Priorisierung ggf. nicht nur beizubehalten, sondern die Instrumente zur Weiterbildung und Aktivierung weiter zu stärken.

Zur **Inanspruchnahme** empfehlen wir, den Ausbau der Aktivierung von LZB weiter voran zu treiben. Hier sollte auf die Entwicklung des Jahres 2013 aufgebaut werden, wo die absoluten Bestandszahlen von Langzeitleistungsbezieher/innen in Maßnahmen – entgegen der starken Rückgänge in den Jahren zuvor – wieder anstiegen, also wieder verstärkt auch über Maßnahmen „aktiviert“ wurde.

## c) Einführung eines Arbeitsmarkt-Monitoring zum Langzeitleistungsbezug

Wo bzw. bei welchen Arbeitgebern haben die über 9.000 Integrationen von Langzeitleistungsbezieher/innen in Arbeit im Jahr 2013 oder aktuell im Jahr 2014 in der Region Hannover stattgefunden? Wo liegt der Bedarf des regionalen Arbeitsmarktes für Langzeitleistungsbezieher/innen?

Wir empfehlen die Durchführung eines **Arbeitsmarkt-Monitoring** zur Beantwortung dieser wichtigen Fragen, um die Potentiale am regionalen Arbeitsmarkt für Langzeitleistungsbezieher/innen identifizieren und aufgreifen zu können (für z.B. zielgerichtete Vermittlung und Qualifizierung).

Bereits vorhandene Kennzeichnungen in der IT zu Integrationen von SGB II-Leistungsberechtigten nach Berufskennziffern oder Wirtschaftsklassen (BKZ bzw. WKZ) könnten genutzt werden, um hieraus retro- als auch prospektiv Erkenntnisse bzgl. der aktuellen Bedarfslagen am lokalen Arbeitsmarkt gewinnen zu können.

## d) Teilnahme am ESF-Bundesprogramm für Langzeitarbeitslose

Wir gehen davon aus, dass trotz der unterschiedlichen Definitionen von Langzeitleistungsbezug und Langzeitarbeitslosigkeit sich eine große **Überschneidung** der vom ESF-Bundesprogramm vorgesehenen Zielgruppe mit Langzeitleistungsbezieher/innen innerhalb der Region Hannover ergeben wird. Die u.a. avisierte Zielgruppe für das Programm: Über 35 Jahre – ohne verwertbare Berufsausbildung.

Aktuell sind rund 67 % aller Langzeitleistungsbezieher/innen (insgesamt über 38.000 Personen) in der Region 35 Jahre und älter. Knapp 65 % aller arbeitssuchenden Langzeitleistungsbezieher/innen (rund 27.000 Personen) verfügen über keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Unabhängig vom vermuteten hohen Überschneidungsgrad zur Zielgruppe setzt das Bundesprogramm auch inhaltlich bei Punkten an, welche den **direkten Bezug zum Arbeitsmarkt** mit dem Ziel einer nachhaltigen Integration suchen, wie z.B.: Einschaltung eines Betriebsakquisiteurs, begleitendes Coaching und Qualifizierung des Arbeitnehmers „on the job“, Gewährung von Lohnkostenzuschüssen an Arbeitgeber.

## e) Stärkung der Mitarbeiterhaltung und –Kompetenzen im Kontext LZB

Die Haltung in der Beratung, die Potentiale der Menschen zu suchen, sie zu befähigen, sodass sie selbst oder mit direkter Unterstützung des Jobcenters Arbeit finden, gilt es aus unserer Sicht in jeder Hinsicht zu stärken. Aus unserer Erfahrung haben sich in diesem Zusammenhang für Mitarbeiter/innen und Kunden des Jobcenters bewährt:

- Schulungen oder Workshops der Mitarbeiter/innen zu Beratungskonzepten (wie z.B. BeKo - „Beratungskonzeption für Arbeitsuchende“),
- kurze Intervalle zwischen den Kontakten und Gesprächsterminen,
- aufeinander aufbauende und aufeinander Bezug nehmende Gespräche,
- Kontinuität bei den Ansprechpartnern sowie letztlich auch eine
- Erhöhung der Betreuungsintensität über Personalschlüssel (vgl. auch Borkener Modell unter Punkt 2).

## f) Durchführung von Modellprojekten zum Langzeitleistungsbezug

Um Signalwirkung nach innen und außen zum Thema Langzeitleistungsbezug erzeugen und konkrete Erfahrungen im Zusammenhang mit Langzeitleistungsbezug und den innerhalb der Expertise identifizierten Schwerpunktgruppen sammeln zu können, empfehlen wir die **Durchführung eines oder ggf. mehrerer Modellprojekte**, z.B. aus der „Sammlung“ der Expertise, zur Erprobung.

Eine Umsetzung sollte u.E. nach Möglichkeit an mehreren Standorten in der Region erfolgen, um die Ergebnisse einem Erfahrungsaustausch oder Vergleich im Sinne eines Benchmarking zuführen zu können.

Eine begleitende Evaluation zur Überprüfung der Wirksamkeit der Projekte ist u.E. ebenfalls ratsam. In diesen Projekten könnte auch die Frage der **Erwerbsfähigkeit bzw. zu gesundheitlichen Einschränkungen** explizit mit zum Thema gemacht werden (siehe z.B. das aufgeführte AmigA-Projekt in der Expertise). Dieses Vorgehen (Überprüfung der Erwerbsfähigkeit im Zusammenhang mit Bemühungen zur Arbeitsmarktintegration) halten wir für zweckmäßiger, als eine „konstatierte Aktion“ zur Überprüfung der Erwerbsfähigkeit an der Schnittstelle SGB II/ SGB XII.

### a) Das „Borkener Modell“

Wie und warum entstanden die Pilotprojekte zum Langzeitleistungsbezug im Kreis Borken?

Der Kreis Borken nimmt als **zugelassener kommunaler Träger** seit 2005 die Aufgaben nach dem SGB II in Form einer Aufgabendelegation gemeinsam mit 17 kreisangehörigen Städten und Gemeinden wahr.

Im Kreis Borken waren im Jahr 2011 rund **2/3 aller Leistungsbezieher mindestens ca. zwei Jahre im Bezug**, rund 75 % davon und somit rund die Hälfte aller erwerbsfähigen Leistungsberechtigten sogar bereits länger als 4 Jahre.

Im Frühjahr 2011 wurde daher diese Problematik in gemeinsamen Workshops mit den Städten und Gemeinden als Schwerpunkt thematisiert. Im Rahmen dieses Prozesses kamen die Akteure überein, finanzielle und vor allem personelle Ressourcen in die Durchführung einiger **örtlicher Pilot-Projekte zur Senkung des Langzeitleistungsbezugs** zu investieren.

### a) Das „Borkener Modell“

Wie und warum entstanden die Pilotprojekte zum Langzeitleistungsbezug im Kreis Borken?

Im Ergebnis wurden **drei Pilotprojekte** in den Städten Bocholt, Isselburg und Velen mit einer Laufzeit von einem Jahr und einem **Betreuungsschlüssel von 1:50** ins Leben gerufen.

Die Jobcenter Bocholt und Isselburg verzichteten bewusst auf eine besondere Schwerpunktsetzung innerhalb der Gruppe der Langzeitleistungsbezieher/innen oder auch in Bezug auf besondere Eingliederungsinstrumente. Die **intensive Betreuung von Langzeitleistungsbezieher/innen** sollte im Vordergrund stehen und erprobt werden.

Die Stadt Velen hingegen knüpfte ausschließlich an den Personenkreis an, welcher sich bereits mindestens in einem geringfügigen sozialversicherungsfreien Beschäftigungsverhältnis (**Mini-Job**) befand.

### a) Das „Borkener Modell“

#### Wie wurde methodisch im Projekt vorgegangen?

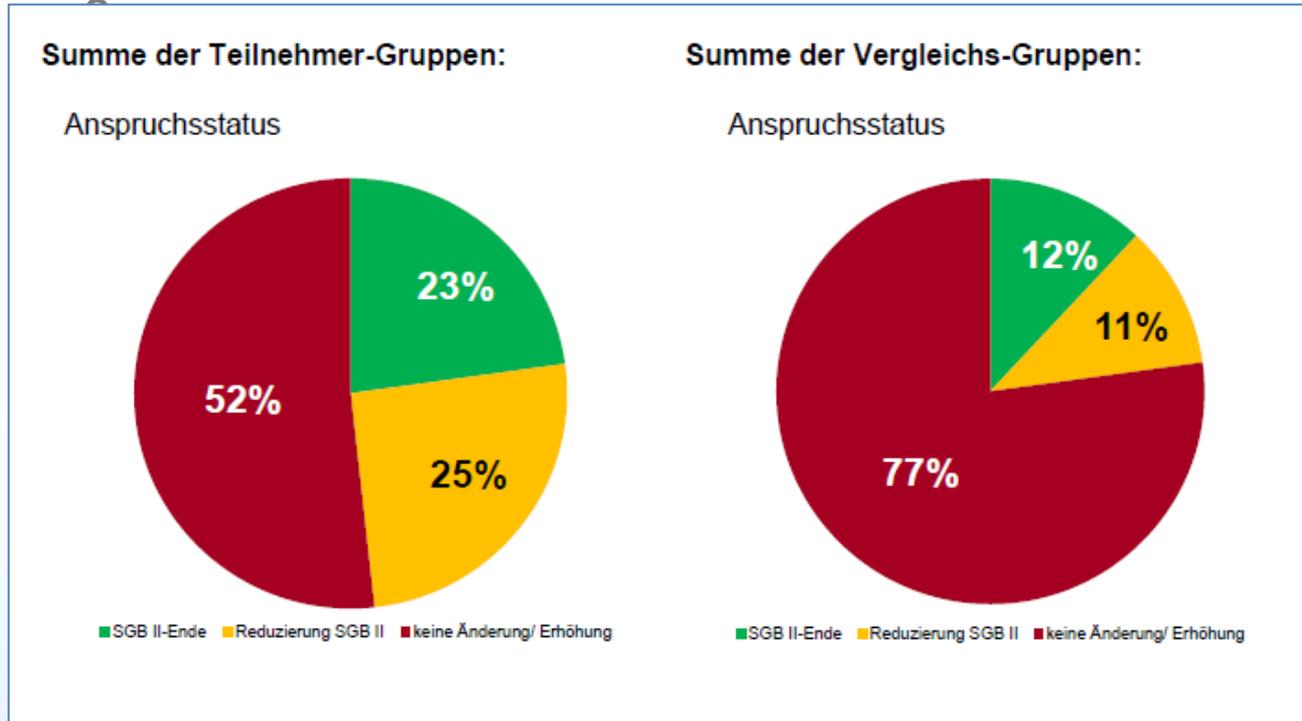
Um das Gesamtergebnis auf seine Wirksamkeit hin überprüfen zu können, wurden vor Projektstart für jedes der drei Jobcenter zwei Gruppen gebildet, jeweils die sog. **Teilnehmergruppe und die Vergleichsgruppe bzw. Referenzgruppe**. Um die Vergleichbarkeit von vorneherein zu gewährleisten, wählte das Kreis-Jobcenter aus allen Langzeitleistungsbeziehenden aus dem Fachverfahren heraus Kunden nach bestimmten soziodemografischen Merkmalen aus, um sicherzustellen, dass die Hauptmerkmale „Geschlecht“, „Hauptaltersklasse“ und „Bewerbertyp“ in beiden Gruppen gleichsam verteilt waren.

Die Auswahl der konkreten Kunden an die Städte erfolgte zudem nach dem **Zufallsprinzip**, um eine „Einflussnahme“ der Jobcenter auf ggf. „stärkere Langzeitleistungsbezieher/innen“ in der Vergleichsgruppe ausschließen zu können. Während die Teilnehmergruppe fortan innerhalb des Pilotprojekts betreut wurde, **verblieb die Vergleichsgruppe (anonym) in Betreuung des allgemeinen Fallmanagements**. Insgesamt sind folgende Ergebnisse zu den vermelden:

## 2 Umsetzungsideen aus der Praxis

### a) Das „Borkener Modell“

Wie fällt das Gesamtergebnis und Gesamtfazit

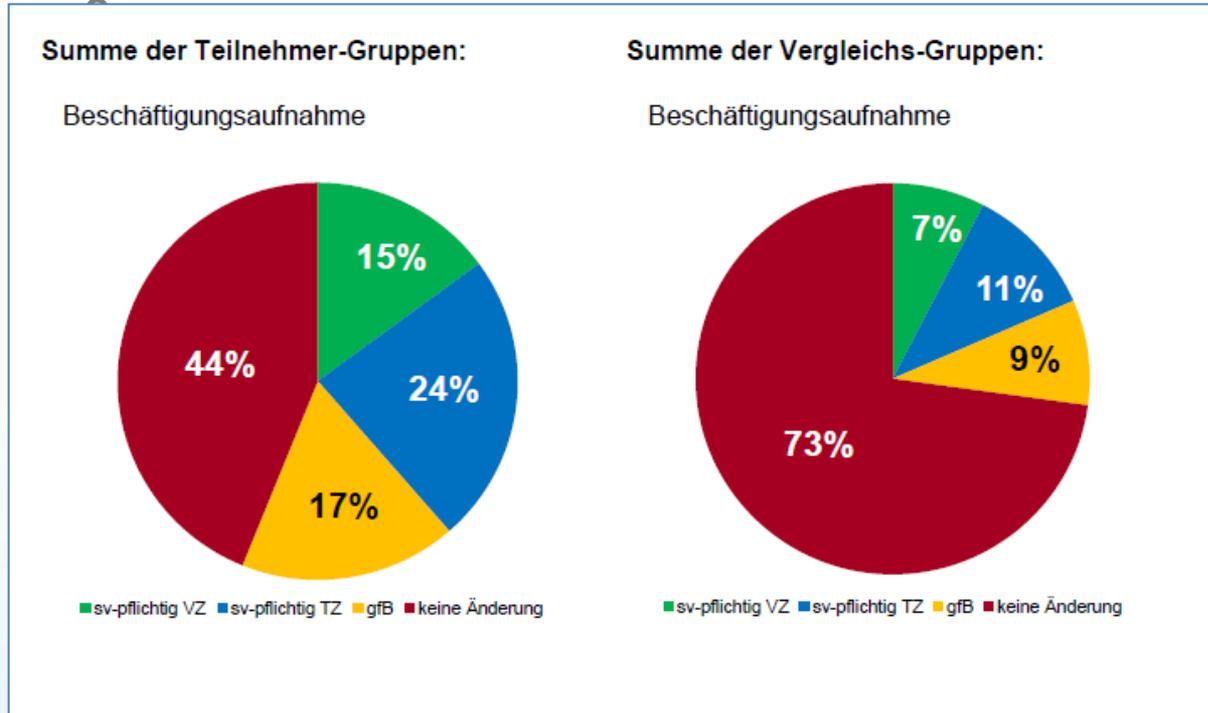


Der Anteil der Personen, die sich nach Durchlaufen des Projektes nicht mehr im Leistungsbezug befinden, hat sich gegenüber der Vergleichsgruppe, welche weiterhin im regulären Fallmanagement betreut wurde, verdoppelt. Der Anteil derer, die ihren Anspruch reduzieren konnten, ebenfalls.

## 2 Umsetzungsideoen aus der Praxis

### a) Das „Borkener Modell“

Wie fällt das Gesamtergebnis und Gesamtfazit



Auch die Integration in den ersten Arbeitsmarkt gelang signifikant unterschiedlich. Die Anteile für Integration in Vollzeit-, -Teilzeit und geringfügige Beschäftigung zeigen sich im Projekt mehr als doppelt so hoch gegenüber der Vergleichsgruppe

## 2 Umsetzungs Ideen aus der Praxis

### a) Das „Borkener Modell“ aus?

Wie fällt das Gesamtergebnis und Gesamtfazit aus?

*Das Modellprojekt aus dem Kreis Borken verdeutlicht aus unserer Sicht, wie allein durch intensivere Betreuung und Beratung Langzeitleistungsbezug vermindert oder überwunden werden kann  
– **zur Erprobung aus unserer Sicht empfehlenswert!***

### b) „Werkakademie“ bzw. „Work-First“

#### Was ist die „Werkakademie“?

Bereits seit 2008 bieten u.a. die hessischen Optionskommunen mit der „Werkakademie“ allen Neukunden eine Maßnahme nach niederländischem Vorbild an, mit der eine noch schnellere und effizientere Integration in den ersten Arbeitsmarkt erreicht werden kann.

Unter dem Motto „Ich finde einen Job“ wird in Kleingruppen und unter Begleitung/ Coaching erfahrener Fallmanager/innen eine **intensive Arbeitsplatzsuche in neuer Form** ermöglicht, zu der auch die Aktualisierung der Bewerbungsunterlagen und/oder die Vorbereitung auf Einstellungsgespräche gehören. Hierfür stehen den Kunden im Jobcenter moderne PC-Arbeitsplätze mit Internet-Zugang und umfangreiche Hilfsmittel zur Verfügung. Ein wesentliches Element dieses Projekts ist die **Verstärkung der Eigenbemühungen durch gruppenspezifische Prozesse**.

### b) „Werkakademie“ bzw. „Work-First“

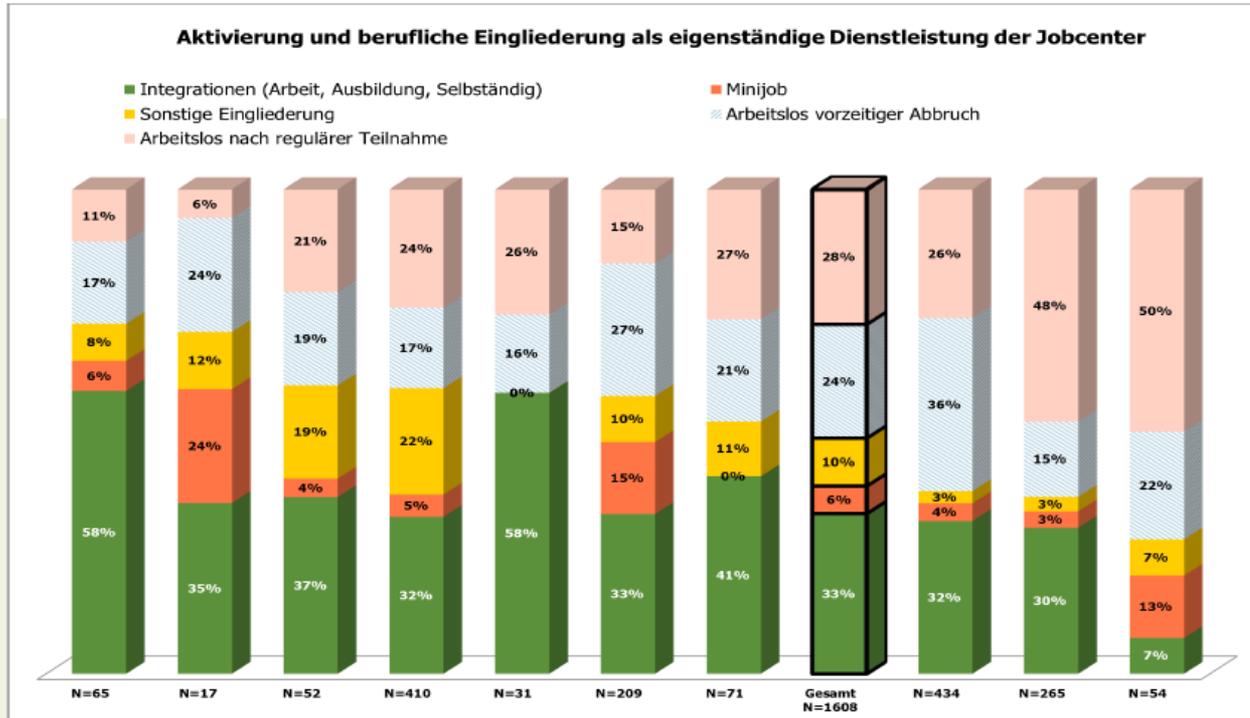
Was sind die Ergebnisse der „Werkakademie“?

Die in Hessen gesammelten Erfahrungen zeigen, dass dauerhaft rund **50% der Kunden aus der Werkakademie in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse** vermittelt werden.

Ähnlich positive Erfahrungen werden aktuell auch in NRW im Zusammenhang mit der Durchführung des sogenannten „**Herner Modells**“ gesammelt, welches vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW offensiv beworben und unterstützt wird (z.B. Schulung der Coaches) und von seinen Inhalten her dem ursprünglichen Modell der „Werkakademie“ sehr ähnelt. Die in der nachfolgenden Abbildung veranschaulichten Ergebnisse von mehreren anonymisierten Jobcentern aus NRW verdeutlichen, dass auch bei einer insgesamt schlechteren Arbeitsmarktlage in NRW gegenüber Hessen, die Ergebnisse durchaus erfolgversprechend erscheinen.

## Verbleib drei Monate nach Teilnahmeende

Folie 7



### b) „Werkakademie“ bzw. „Work-First“

„Werkakademie“ auch für Langzeitleistungsbezieher/innen?

Wenngleich die „Werkakademie“ mit ihrem Ansatz „Work-First“ ursprünglich für Neuantragsteller/innen vorgesehen war, gehen immer mehr Jobcenter dazu über, auch Bestandskunden der „Werkakademie“ zuzuweisen – ohne deutliche Verschlechterung der bisher erzielten Integrationsquoten.

Das Kreisjobcenter „Marburg-Biedenkopf“ aus Hessen ist z.B. mittlerweile dazu übergegangen, **für bestimmte Zielgruppen eigene Werkakademien** anzubieten (so z.B. auch für **Alleinerziehende**). Dort wird eine Verknüpfung der „Werkakademie“ mit § 16 a Leistungen (Kinderbetreuung) erfolgreich vorgenommen. Die in diesem Zusammenhang erzielten Erfahrungen und Erkenntnisse beschreibt die Leiterin des Jobcenters im Rahmen eines mit con\_sens geführten Interviews aus dem Jahr 2013 wie folgt (Auszug):

### b) „Werkakademie“ bzw. „Work-First“

„Werkakademie“ auch für Langzeitleistungsbezieher/innen?

**con\_sens:** Inzwischen nutzen Sie die Werkakademie auch für die sog. **Bestandskunden**. Geht dies genau so gut wie bei den Neukunden, oder was muss man anders machen?

**Andrea Martin:** Die Eigensuche der Bestandskunden muss in der Regel stärker unterstützt werden. Manche haben Probleme mit der deutschen Sprache, die im Bewerbungsprozess ein größeres Problem als bei der Erwerbstätigkeit ist! Andere haben kaum Erfahrung im Umgang mit dem PC und brauchen hier einen begleitenden oder vorgeschalteten Kurs.

**con\_sens:** Sie haben nach Zielgruppen differenzierte „Werkakademien“ eingeführt. Die Werkakademie für Alleinerziehende kann eine **Integrationsquote von 64 %** aufweisen? Was ist Ihr Erfolgsrezept?

**Andrea Martin:** Die Motivation der Alleinerziehenden, mal „raus zu kommen“ und etwas für sich und ihre berufliche Zukunft zu tun, ist sehr hoch. Mit dem Angebot der begleitenden Kinderbetreuung in den Nebenräumen fällt es den Alleinerziehenden leicht, sich auf den Suchprozess zu konzentrieren. Während der Teilnahmedauer wird dann nach einem dauerhaften Kinderbetreuungsangebot gesucht. Die Erfahrung, dass es dem Kind in einer Betreuung gut geht, nimmt Ängste.

### b) „Werkakademie“ bzw. „Work-First“

„Werkakademie“ auch für Langzeitleistungsbezieher/innen?

*Die Erfahrungen zur „Werkakademie“ verdeutlichen, wie insbesondere durch gruppensdynamische Prozesse mit Arbeitsmarktkontext der Integrationserfolg leichter und schneller gelingen kann – **zur Erprobung auch für Langzeitleistungsbezieher/innen aus unserer Sicht zu empfehlen!***

### **c) AmigA – Arbeitsförderung mit gesundheitsbezogener Ausrichtung**

Vorstellung am Beispiel des Jobcenters Stadt Flensburg (Referentin: Frau Cayen Nissen)

### 3 „Was tun in der Region?“ Ihre Meinung ist gefragt...



# Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

con\_sens

Consulting für Steuerung und soziale Entwicklung GmbH  
Rothenbaumchaussee 11 • 20148 Hamburg  
Tel.: 040 410 32 81 • Fax: 040 41 35 01 11

[consens@consens-info.de](mailto:consens@consens-info.de)  
[www.consens-info.de](http://www.consens-info.de)